

The painting is a complex composition. On the left, a tall, slender green plant with pointed leaves reaches towards the top. To its right, another taller, more textured green plant stands. The background is a pale, hazy landscape with distant structures. In the lower right, a rectangular frame contains a scene with a brown building, a blue sky, and several dark, cylindrical objects on a surface. The overall style is expressive and textured, with visible brushstrokes.

# *Michael Käfer und die Kunst.*

**Sammler.** In der Öffentlichkeit wird der Münchner Unternehmer Michael Käfer vor allem mit kulinarischen Genüssen in Verbindung gebracht. Was nur Wenige wissen: Der 61-Jährige hat über die Jahre eine veritable Kunstsammlung aufgebaut. Und dabei oft einen sehr guten Riecher für Trends bewiesen.





Michael Käfer vor einem Gemälde von Neo Rauch in seinem Arbeitszimmer.

Michael Käfer vor dem Werk  
„Weeping Woman“ (2007) von Nicole Eisenman.

**A**n dieses Frühjahr Mitte der 1980er erinnert sich Michael Käfer, als wäre es gestern gewesen. „Mit einem väterlichen Freund, Mentor und Kunstkenner bin ich auf die Art Basel gefahren. Dort fand ich ein Bild von Basquiat wahnsinnig toll. Ich hatte ja damals den Musikklub P1 in München, und mein Lieblingsänger war Prince. Basquiat malte meiner Meinung nach so, wie Prince gesungen hat“, erzählt er heute vergnügt.

Damals war München ein Mekka der musikalischen Subkultur. Ariola als eine der wichtigsten großen Plattenfirmen hatte hier ihren Sitz, in Giorgio Moroders weltberühmtem Studio Musicland wurden Bands wie die Rolling Stones und Queen produziert. Die Stadt wimmelte von musikhungrigen Gästen, und der geschäftssinnige junge Michael Käfer gründete 1984 den legendären Klub P1. Heute schwärmt er noch von den Zeiten, als Tina Turner zu später Stunde spontan zum Mikrofon griff, die damals 17-jährige Whitney Houston ihr erstes Livekonzert in seinem Klub absolvierte, Falco, Jennifer Lopez oder Mick Jagger den Klub besuchten und Queen die letzte Welttour im P1 enden ließ. „Das einzige Mal, wo wir echt ein Problem hatten, war mit Prince – Prince kam, war drin, und da haben sie uns fast den Laden gestürmt.“

Der US-Rockstar Prince und der Künstler Jean-Michel Basquiat spiegelten für Käfer den Zeitgeist, das machte sie besonders. Die Entscheidung für den Ankauf des relativ großen Basquiat fiel deshalb schnell. Der Preis lag damals bei 25 000 Mark. Bei der Anlieferung stellte sich allerdings heraus, dass die Wohnung zehn Zentimeter zu klein für diese Arbeit war. Käfer tauschte das Bild gegen Zeichnungen ein. „Konkret war das die teuerste Wohnung, die ich je hatte!“, lacht der sympathische Unternehmer. Denn heute wäre diese Arbeit mehrere Millionen Dollar wert. Über die fünf Zeichnungen freut er sich trotzdem immer noch. „Mit Basquiat begann für mich das Abenteuer Kunst.“

Käfers starkes Interesse an dessen Bildern hängt wohl nicht zuletzt auch mit der Impulsivität seines kurzen Schaffens zusammen. Basquiat war crossmedial unterwegs, keinem Medium verpflichtet, er spielte in einer Band, versuchte sich als Schauspieler, sprayte an die Wände Lower Manhattans, schuf Collagen, Installationen, T-Shirts und bemalte sämtliche Objekte. Er war Teil einer neuen Kunstströmung und verkörperte das

Leben der New Yorker Downtown sowie der schnelllebigen Musikklubs. Der 1978 eröffnete Mudd Club war damals Treffpunkt der Underground-Szene Lower Manhattans und zog die Kreativen an. Dort legten nicht nur DJs auf, es gab auch Performances, Ausstellungen, Fashion-Shows, Livekonzerte und Filmvorführungen. Künstlerkollege Keith Haring kuratierte hier wie auch später im Club 57 oder im Palladium Ausstellungen und Performances mit Basquiat und Kenny Scharf. Haring wurde sogar dafür bezahlt, dass er in den Klubs abhing.

Michael Käfer hat einige dieser Künstler der subkulturellen New Yorker Szene der 80er in seiner Sammlung vereint. Die bewusste Verwischung der Grenzen zwischen Hoch- und Populärkultur faszinieren ihn ebenso wie die vielen Assoziationsmöglichkeiten der Bilder zu Pop, Comic und Graffiti.

Die Reisen zur Art Basel wiederholen sich nun jährlich, zwischendurch werden auch ein paar Flops gekauft – „richtig schlechte Bilder“, wie er sagt, die er vor kurzem erst in seinem Keller wiederfand. Doch Irrtümer gehören zum Sammeln. Fehleinkäufe sind Lehrgeld, aber wichtig für den Lernprozess. Auge und Verstand werden nicht von heute auf morgen geschult.

Im elterlichen Haus sei Kunst kein Thema gewesen. Erst der kunstaffine Freund, erzählt Käfer, habe seinen Blick geschärft und ihm bald den richtigen Weg zu zukunftsgegenwartlichen >

### Ein echter Käfer.

In den 1990er-Jahren war Michael Käfer für das Catering auf einer Veranstaltung im Atelier eines gefragten deutschen Künstlers verantwortlich. Obwohl alle Werke ordnungsgemäß abgedeckt waren, ließ es sich ein millimetergroßer Ölspritzer nicht nehmen, eine Skulptur zu beflecken. Bemerkte hatte dies damals niemand. Doch als Käfer die Skulptur später auf der Art Basel an einem der renommierten Galeriestände sieht und das Preisschild liest, wird er doch etwas nervös. Das Pünktchen Öl war natürlich nicht mehr zu sehen. Aber wer immer der glückliche Käufer dieser Skulptur war, hat auch einen echten Käfer miterworben.











## Im Treppenhaus: Eine großformatige Leinwandarbeit des Künstlers Kenny Scharf.

Galerien gewiesen. So stieß er auch auf Martin Kippenberger, den vielseitigsten und produktivsten deutschen Künstler der Nachkriegszeit. Die vielen Collagen in der Sammlung Käfer stammen aus dem Jahr 1986, dem Jahr seiner ersten großen und legendären Museumsausstellung „Miete, Strom, Gas“ in Darmstadt. Die Kunstszene der 90er-Jahre war überschaubar und weniger global als heute. Auch die Preise waren zu jener Zeit noch moderat. „Kunst ist heute zum extremen Statussymbol geworden. Man muss darüber nachdenken, ob dies so bleibt. Ich würde jetzt keinen Basquiat mehr kaufen.“ Über Kippenberger verstärkt sich Käfers Interesse für deutsche Kunst. Stephan Balkenhol, Martin Eder, Albert Oehlen, >



## „Eigentlich eigne ich mich nicht zum Kunstinvestor.“

**private wealth:** Herr Käfer, wie ordnen Sie die Preisentwicklung am Kunstmarkt ein?

**Michael Käfer:** *Einzigartige Dinge, ganz besonders seltene Werke, werden ihren Wert behalten. Die aktuellen Preise für noch ganz junge Künstler sind teilweise überdreht. Ich bin skeptisch, ob die hohen Preise überall von Dauer sein werden. Schließlich habe ich miterlebt, wie die hoch geschätzten Antiquitäten aus meinen Kindertagen allmählich an Wert verloren. Ähnliches beobachte ich derzeit im Markt für alte Autos. Auch hier nehmen die Preise zunehmend ab.*

**pw:** Haben Sie sich selbst schon zum Kauf von Kunst als Kapitalanlage hinreißen lassen?

**MK:** *Ein einziges Mal. Ich bin durch einen Freund an eine wahnsinnig schöne Arbeit von Gerhard Richter aus einer Privatsammlung gekommen. Der Preis war zwar hoch, doch in Relation noch vernünftig. Aber ich wollte sie auf gar keinen Fall zu Hause haben, die Versuchung, sie zu behalten, wäre viel zu groß gewesen. Aber grundsätzlich eigne ich mich nicht zum Kunstinvestor. Das macht mich viel zu nervös.*

**pw:** Wie bewerten Sie die Kunstszene Ihrer Heimatstadt München?

**MK:** *Ich bin da zwiespalten. München leidet unter der schönen Idylle. Es gibt keinen Nährboden für skurrile Leute mehr – es könnte ein wenig verrückter und wagemutiger sein. Eine clevere kaufmännische Führung*

*im Haus der Kunst beispielsweise hätte die spontane Performance des chinesischen Aktionskünstlers Ai Weiwei im vergangenen September sicherlich weniger provinziell vermarktet. Schließlich ging es um die Solidarität mit den um ihren Arbeitsplatz fürchtenden Mitarbeitern.*

*Eine große Chance ist dagegen die Ausgestaltung des Kunstareals zu einem riesigen Kunstpark. Keine andere Stadt kann mit einer solchen epochalen Museumsdichte aufwarten wie München: Von der Prähistorie über die Antike, das Mittelalter, die Renaissance bis hin zur modernen und zeitgenössischen Kunst sowie die Filmhochschule und den Akademien ist alles im Kunstareal vereint. Und die Münchner Oper ist eines der besten Opernhäuser der Welt.*

*Doch München nimmt das Gegebene als viel zu selbstverständlich wahr. Etwas mehr in die Zukunft blickend könnte man schon daran arbeiten.*

**pw:** Sie lieben innovative Ideen und den Perspektivenwechsel. Wo finden Sie dies außerhalb der Kunstwelt?

**MK:** *Im Noma in Kopenhagen zum Beispiel, das vom Fachpublikum zum besten Restaurant der Welt gekürt wurde. Die Küche pflegte eine kreative Interpretation der skandinavischen Küche. Das Ambiente war alles andere als chick. Der Wein wurde durch saloppe, auf der Fensterbank sitzende Sommeliers präsentiert – aber mit einer Kompetenz, von der andere Michelin-Restaurants nur träumen können. Dieser Kulturwandel innerhalb der hochwertigen Gastronomie hat mich stark beeindruckt.*



Keith Haring, „For Frauenburg e.V.“, 1986.

Neo Rauch, Gert & Uwe Tobias oder Florian Süßmayr – Michael Käfer besitzt eine Menge Arbeiten international bekannter deutscher Künstler, die er früh entdeckte, als sie noch nicht so bekannt waren.

Dies gilt auch für den zweiten Schwerpunkt seiner Sammlung: amerikanische Kunst, etwa vertreten durch Keith Haring, Julian Schnabel, Ronnie Cutrone, Kenny Scharf, Michael Ray Charles oder Nicole Eisenman. Dabei ging es Käfer nie um große Namen, sondern darum, was diese Bilder in ihm auslösten. Jedes Werk ist ein Liebhaberstück, sorgfältig ausgewählt und für die häusliche Umgebung bestimmt. Die Veröffentlichung der Sammlung oder gar der Bau eines Museums liegen ihm fern. Auch die Vorstellung, ein Lager zu verwalten, kommt ihm nicht in den Sinn. Aktuell sind keine Wände mehr frei. Michael Käfer und seine Familie leben mit der Kunst, und so persönlich soll es auch bleiben.

Das dominierende Medium der Sammlung ist die Malerei. Inhaltlich ist sie sehr stark von realistischen Darstellungen geprägt, die in sich mehrdeutige Interpretationen ermöglichen. Ein extremer Fotorealismus ist mit den Momentaufnahmen des für seine dunklen, erdfarbenen Bilder bekannten Malers Florian Süßmayr vertreten. Käfer besitzt das großformatige Werk „Zwei Stühle“ sowie ein kleinformatiges Interieur des Lindwurmstüberl. Nicht auszuschließen, dass hierbei auch der Blick des Gastronomen unterbewusst eine Rolle spielte.



Neo Rauchs Werk aus der Ausstellung „Die Versenkung“ bei EIGEN + ART (2016) schmückt nun das Arbeitszimmer von Michael Käfer.

Ein etwas kritischerer Realismus taucht in den lasziv drapieren Schönheiten von Martin Eder auf. Sie präsentieren gekonnt den Gegensatz zwischen realistisch-schönen Motiven und einer kitschig-surrealen Gegenstimmung. Die meist großformatigen Leinwände verstärken die Symbolik einer hypermedialisierten Gesellschaft, deren Anblick den Betrachter begeistert.

Daneben stehen die ironisierenden Darstellungen von Nicole Eisenman. Mit einem Bildvokabular, das Kompositionselemente von der Vor-Renaissance bis in die Moderne mit Satire, Karikatur, schwarzem Humor und subkulturellen Bildstrategien verbindet, gelingt es Eisenman, groteske Umformulierungen der Gesellschaftsordnung zu entlarven.

Die Werke von Neo Rauch faszinierten Michael Käfer schon immer durch ihren magischen Realismus. Die Figuren scheinen sich wie zeitlose Schlafwandler zwischen Fantasie und Traum zu bewegen. Nie ist das Geschehen konkret, die Rätselhaftigkeit machte ihn zu einem der weltweit erfolgreichsten deutschen Maler seiner Generation. „Eine kleine Arbeit hatte ich schon vor ein paar Jahren für teure 150 000 Euro gekauft. Nach einem besonders guten Geschäftsjahr leistete ich mir dann einen schönen, großen Rauch.“ Damit das Bild richtig zur Geltung kommt, baut er sogar sein Arbeitszimmer um.

Ob der viel beschäftigte Unternehmer Michael Käfer dazu kommt, Kunst zu kaufen, hat natürlich auch mit der zur Verfügung stehenden Zeit zu tun. Noch wichtiger sind aber die persönlichen Kontakte zu Galeristen. Judy Lybke, den er über Neo Rauch kennenlernt, führt ihn beispielsweise zu Martin Eder und Rémy Markowitsch. „Bei Neo Rauch bist du froh, wenn du einen kriegen kannst!“ – das gelte besonders für den großen, der jetzt in seinem Arbeitszimmer hängt.

Für die Auseinandersetzung mit ganz jungen Positionen fehlt ihm heute schlichtweg die Zeit. Das Unternehmen erlaubt es ihm nicht mehr, auf Ausstellungen zu gehen und die aktuellen Bildsprachen zu erforschen. Weitere Ankäufe orientieren sich deshalb eher an etablierten Künstlern, deren Weg Käfer noch kennt. „Die Kunst macht mir einfach Spaß, aber es ist kein Lebensthema. Die ganz große Leidenschaft steckt in der Firma und in der Familie.“ □



Michael Ray Charles, „Rastafari“, Papierarbeit.

Jean-Michel Basquiat, „untitled“, Papierarbeit.

